

## An jenem Tage

An jenem Tage,  
 der kein Tag mehr ist –  
 vielleicht wird er sagen:  
 Was tretet ihr an  
 mit euren Körbchen voller Verdienste,  
 die klein sind wie Haselnüsse  
 und meistens hohl?  
 Was wollt ihr  
 mit euren Taschen voller Tugenden,  
 zu denen ihr gekommen seid  
 aus Mangel an Mut,  
 weil euch Gelegenheit fehlte,  
 oder  
 durch fast perfekte Dressur?  
 Hab ich euch davon nicht befreit?  
 Wissen will ich:  
 Habt ihr die anderen  
 angesteckt mit Leben  
 so wie ich euch?

**Joachim Dachsel**

Aus: Joachim Dachsel.  
 Unter die Lupe genommen.  
 Hamburg: Mein Buch. 2005

MUSIK MIT HERZ

# Dauner Musikverein spielt für Manila

Die Veranstaltung des Musikvereins Daun hat Tradition: Seit 25 Jahren laden die Musiker des Eifelstädtchens nach Weihnachten zu einem viel beachteten Benefizkonzert ein. Auch diesmal überzeugten sie in der Kirche St. Nikolaus mit Blasmusik, Orgelspiel und Sologesang auf hohem Niveau. Hinzu kam die Spendenfreude der mehr als 400 Besucher: 2200 Euro fließen in ein missio-Projekt für Straßenkinder in Manila.



**Einsatz:** Dauner Musiker machen sich für Straßenfamilien stark.

Bei diesem Konzert war schon im Vorfeld einiges anders. Denn normalerweise spendet der Musikverein Daun den Erlös seiner Benefizveranstaltung zwischen den Jahren einem Hilfsbedürftigen oder einem sozialen Projekt

in der Region. Diesmal jedoch konnten die Verantwortlichen beim besten Willen nichts finden, das ihnen dringend genug erschien, um dafür Spenden zu erbitten. In seiner Not wandte sich Hermann-Josef Letsch, zweiter Vorsitzender des Musikvereins Daun, an Leo Schwarz. Der frühere Trierer Weihbischof, der bis heute einen Großteil des Jahres in Bolivien verbringt und sich seit Jahrzehnten für die Partnerschaft des Bistums mit dem süd-amerikanischen Land einsetzt, dachte Letsch, werde dort bestimmt ein Projekt empfehlen

können. Doch weit gefehlt! Der Bischof erklärte, Geld werde zurzeit viel dringender auf den Philippinen gebraucht. So landete Letsch schließlich bei missio, wo ihm Mitarbeiter Michael Meyer ein Projekt für Straßenfamilien

in Manila ans Herz legte. In der philippinischen Hauptstadt hilft Schwester Cecille Eltern und Kindern, deren Dach über dem Kopf lediglich aus einer Fahrradrikscha besteht. Mit dem Gefährt verdienen sie tagsüber durch Transportdienste ein wenig Geld. Nach dem verheerenden Taifun im November braucht die Ordensfrau dringend Unterstützung für den Wiederaufbau einer Einrichtung zugunsten dieser „Fahrradfamilien“. Davon konnte Letsch nicht nur die Musiker, sondern auch das Publikum überzeugen, dem er zu Konzertbeginn ein kurzes missio-Video über das Projekt zeigte. Was folgte, waren eineinhalb Stunden Musik auf hohem Niveau mit einem Orchester, das Werke alter Meister so überzeugend darbot wie zeitgenössische Blasmusik-Arrangements. Als kluge Ergänzung erwiesen sich der Sologesang von Eva-Maria Wenz und das Orgelspiel ihres Kommilitonen Gregor Theiss. Die Zuhörer waren begeistert und spendeten reichlich – Applaus ebenso wie Geld für die Straßenfamilien. **bb**

SCHUTZENGEL

## Kinderkirchen-Team hilft Aidswaisen

Einmal im Monat kommen die Kleinen der Pfarrei St. Petronilla im westfälischen Wettlingen ganz groß raus: Dann nämlich haben die Jungen und Mädchen am Sonntag ihren eigenen Wortgottesdienst, bevor sie zur Eucharistiefeier in die Kirche gehen. Doch seit der Fußball-Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika engagieren sich die Frauen vom Kinderkirchen-Team noch weit über ihre Pfarrei hinaus. Britta Diesen hatte in einer Predigt über Aids und dessen verheerende Folgen in den Ländern des Südens gehört und ihre Mitspielerinnen überzeugt, den betroffenen Jungen und Mädchen zu helfen. Damals begannen



**Einsatz:** Frauen von der Wettlinger „Kinderkirche“ überreichen bei missio einen üppigen Scheck.

die Frauen, sich nicht nicht für die Kinder von St. Petronilla, sondern auch für Aidswaisen in der „Dritten Welt“ einzusetzen. Ihre jüngste Aktion: Für den guten Zweck backten sie beim Stadtfest Waffeln und ließen die Besucher eine riesige Anzahl missio-Sticker schätzen. Auch wenn sie in der Pfarrei Getränke oder Brezeln verkaufen, kommt der Erlös Aidswaisen zugute. Ihr Einsatz zahlt sich aus: Nun reiste eine „Abordnung“ des Kinderkirchen-Teams nach Aachen und überreichte missio-Vizepräsident Gregor von Fürstenberg und dem Leiter der Spendenabteilung, Ludger Pötter, einen Scheck über 1290 Euro. **bg**





## SCHUTZENGE- PATENSCHAFTEN

*Wir geben Ihrer Spende ein Gesicht!*

### Demokratische Republik Kongo: Hilfe für Hexenkinder

Niemand weiß, wie vielen Kindern das Leben gerettet wurde. Wie viele bewahrt wurden vor Vergewaltigung, Menschenhandel, Zwangsprostitution und Aids: Dank der nächtlichen Touren und offenen Türen des Kinderprojektes „Orper“ in Kinshasa und seiner Schutzengel.



**Sicherheit:** Die Steyler bieten Straßenkindern Zuflucht.



**Versorgung:** Hier erfahren sie oft erstmals Zuwendung.

Die Hauptstadt der Demokratischen Republik Kongo ist ein Moloch mit neun Millionen Einwohnern, darunter etwa 25 000 Straßenkinder. Oft wurden sie als „Hexenkinder“ von ihren Familien verstoßen. Sie leben in der Gosse, schlafen dort, betteln, stehlen, ergattern hin und wieder kleine Jobs. 15 Prozent von ihnen sind Mädchen, die fast alle ihren Körper verkaufen, um zu überleben. Seit 1981 kümmern sich Steyler Missionare um die Halt- und Heimatlosen. Damals waren es einige wenige, die im Schutz der Pfarrkirche übernachten wollten, denn die Nacht ist gefährlich für Straßenkinder. Seitdem halfen die Ordensleute Tausenden.

Jede Nacht ist ein Minibus unterwegs, der die Stellen anfährt, an denen sich besonders viele Straßenkinder aufhalten. Zum Team gehören zwei Sozialarbeiter, ein Krankenpfleger sowie ein Fahrer. Sie klären die Kinder über Risiken wie HIV/Aids, Geschlechtskrankheiten, Drogen und Alkohol auf. Sie versorgen ihre Wunden oder bringen kranke Kinder ins Hospital. So erfahren die Jungen und Mädchen oft zum ersten Mal Wertschätzung und Zuwendung.

Unter der Leitung von Pater Alpha Mazenga sind 55 Erzieher, Sozialarbeiter, Krankenschwestern, Seelsorger und Familienhelfer in diesem Projekt tätig. Sie helfen den Kindern dabei, ihre Fähigkeiten zu entdecken und etwas daraus zu machen. Allein 2012 hielten sie Kontakt zu rund 3000 Kindern, von denen etliche wieder mit ihren Familien versöhnt wurden. Die Situation der Kinder scheint desolat. Doch dieses Projekt zeigt, wie wichtig es ist, sich vor Ort um ihre alltäglichen Nöte zu kümmern.

Möchten Sie dabei helfen? Dann übernehmen Sie doch eine Schutzengel-Patenschaft. Ohne die Arbeit dieser Engel vor Ort könnten viele Menschen der Spirale aus Armut und Gewalt nie entfliehen. Dabei braucht es dazu oft nicht mehr als 20 Euro im Monat. Wir beraten Sie gerne: Melden Sie sich bei Angela Mispagel unter Telefon **02 41-75 07-333** oder E-Mail **a.mispagel@missio.de** **HP**



### Engel der Heimatlosen

Schwester Marie-Claude Naddaf hat über die traurige Lage der Flüchtlinge in Syriens Hauptstadt Damaskus berichtet. Vor allem Christen sind betroffen. Es fehlt an Kleidung, Essen, Medikamenten und Babynahrung. Umgehend konnte missio hier Nothilfe leisten. Ein Segen, den die Schwestern gerne an viele andere weitergegeben haben.



### Engel der Veränderung

Schwester Marykuty hat es geschafft: Viele der Mädchen, die an ihren Bildungsprogrammen in den Dörfern teilgenommen haben, möchten weiter lernen und sogar studieren. Keine einfache Situation für indische Familien, in denen nur ein Sohn zählt. Doch die Ordensfrau weiß, dass Veränderung Zeit braucht, und reist weiter von Dorf zu Dorf.

SOLIDARITÄT

# Schwierige Zuversicht in Pakistan

„Die Kirche in Pakistan verstehen“: Unter diesem Titel hatte missio vom 7. bis 10. Januar in die ostpakistanische Bischofsstadt Lahore zu einer Konferenz mit Vertretern der Kirche in Pakistan geladen. Die Christen in dem muslimischen Land, das immer wieder von Anschlägen erschüttert wird, leben in einer politisch schwierigen Zeit, aber ihren Glauben leben sie mit großer Zuversicht.



**Begegnung:**

missio-Vizepräsident Gregor von Fürstenberg (Mi.) und der im interreligiösen Dialog in Pakistan engagierte Dominikaner James Channan (re.) treffen den Großimam der Badashi Moschee in Lahore, Syed Muhammad Abdul Khabir Azad (li.).

che fundamentalistischer Kräfte, die Gesellschaft zu spalten, erschüttern immer wieder das Land. In dieser Situation sieht sich die pakistanische Kirche als eine prophetische Kirche gefordert.

Die katholische Kirche in Pakistan steht vor großen Herausforderungen: Die Christen stellen mit etwa zwei Prozent Bevölkerungsanteil eine Minderheit in dem muslimischen Land. Anschläge islamistischer Extremisten wie den Taliban und Versuche

Sie lege Zeugnis für ihren Glauben ab, trage zur nationalen Identität bei, übe praktische Solidarität und führe den Dialog mit den anderen Religionen, wie es der Erzbischof von Lahore, Sebastian Francis Shaw OFM, bei der Konferenz sagte. „Ich bin optimistisch, dass sich die Lage ändern wird“, meinte er. Die Konferenz organisiert hatte missio-Menschenrechtsreferent Christoph Marcinkowski. „Uns geht es auch darum, auf die schlimmen Folgen der sogenannten Blasphemie-Gesetze in Pakistan hinzuweisen, mit deren Hilfe Menschen wegen angeblicher Herabsetzung des Propheten Mohammed angeklagt werden“, so Marcinkowski.

Die Delegation von missio Aachen in Lahore leitete Vize-Präsident Gregor von Fürstenberg. „Wir wollen von unseren Partnern der katholischen Kirche in Pakistan lernen“, sagte von Fürstenberg. **sei**

ENGAGEMENT

## Engelbilder für Schutzengel-Paten



„Wenn so ein Bild im Raum hängt, hat das eine Wirkung. Es lädt den Betrachter zum Dialog ein“, sagt Ursula-Maria Kulbe-Stock. Vor fünfeinhalb Jahren hat die Juristin und bekennende Katholikin begonnen, in ihrer Freizeit Engel zu malen – zunächst mit dem Wunsch, sich persönlich auf diesem Weg eine neue spirituelle Ebene zu erschließen. Von Anfang an jedoch war sie überrascht, welche Ausstrahlung und Präsenz die Gottesboten entwickelten, die vor ihren Augen auf der Leinwand entstanden. Beflügelt davon, begann die 55-Jährige bald, ihre Bilder auch zu verschenken – an Freunde und Bekannte, aber ebenso an soziale Einrichtungen. Als sie dann die Plakate der missio-Schutzengel-Kampagne in der Aachener

Innenstadt entdeckte, schien ihr das wie ein Wink des Himmels. Kurz entschlossen wandte sich Kulbe-Stock an das Hilfswerk und bot ihre Bilder an, um damit eine Schutzengel-Patenschaft für missio-Projektpartner in den Ländern des Südens zu unterstützen. „Ich freue mich, wenn Menschen die Schutzengel-Vorstellung in ihr Leben aufnehmen und nicht nur einen Schutzengel haben, sondern auch Schutzengel für andere sein wollen“, erklärt Kulbe-Stock. Eins ihrer Bilder hat bereits Abnehmer gefunden, das andere (siehe Foto) ist noch zu haben. Wenn Sie Interesse am Bild oder einer missio-Schutzengel-Patenschaft haben, erfahren Sie mehr unter Telefon **02 41-75 07-333** oder per E-Mail unter **a.mispagel@missio.de** **bg**



## ABSCHIED

### missio trauert um Glaubenszeugin

missio trauert um eine starke Frau aus Südafrika: Am 11. Januar starb Zanele Mbambo, eine der „Glaubenszeugen“ in der gleichnamigen missio-Wanderausstellung. Sie wurde nur 29 Jahre alt. Ihr kurzes Leben war geprägt von Höhen und Tiefen, die das Vorstellungsvermögen der meisten Menschen weit überschreiten. Die Geborgenheit, nach der sie sich immer gesehnt hat, erfuhr Zanele erst, als sie in ein von missio unterstütztes Kinderheim kam. Da war sie schon Teenager. Aber die Mitarbeiter gaben ihr endlich das Gefühl, ein Zuhause, eine Familie gefunden zu haben. Hier erlebte Zanele, was Vertrauen, was Verlässlichkeit bedeutet – und welche Kraft der Glaube zu geben vermag. Ihre Mutter hatte sie schon als Kleinkind wiederholt ausgesetzt. Als Neunjährige wurde sie vergewaltigt und mit dem HI-Virus infiziert. Dank der Unterstützung und medizinischen Hilfe, die sie im Kinderheim bekam, konnte sie später ein nahezu normales Leben führen. Als junge Frau kümmerte sich Zanele in Durban selbst um Straßenkinder – und wurde Mutter eines gesunden Sohnes. missio-Präsident Klaus Krämer würdigte die Südafrikanerin als eine Frau, „die ihr Schicksal aus einem tiefen Glauben heraus gemeistert hat. Ihr Zeugnis für einen Glauben, der auch in schwersten Stunden tragen kann, wird uns und viele andere Menschen immer ermutigen.“ Betroffen von Zaneles Tod zeigte sich auch die ZDF-Moderatorin Gundula Gause. „Ich habe sie trotz ihres schweren Schicksals immer als sehr lebensfroh erlebt. Ich hoffe, dass ihre wichtige Arbeit in Erinnerung bleibt und weiter Früchte trägt.“ Als Schirmherrin des missio-Afrikatags hatte Gause die junge Frau mehrfach getroffen und auch das Vorwort zu deren Buch „Sie nennen mich Smiley – Leben mit Aids in Afrika“ geschrieben. Zanele selbst sprach immer wieder darüber, wie die Kraft des christlichen Glaubens sie gegen Wut und Verzweiflung wappnete. An einer Stelle schrieb sie einmal: „Vergebung tat mir gut! Vergebung ließ mich aufatmen! Vergebung gab mir die nötige Energie für Frohsinn und Lachen!“



**Zanele:** Als Glaubenszeugin begleitet sie missio über ihren Tod hinaus.

## Standpunkt

### Papst mit Anspruch

von Prälat Klaus Krämer  
Präsident von missio in Aachen



Wenn sich die Wahl Kardinal Jorge Mario Bergoglios zum Papst im März zum ersten Mal jährt, wird das Gegenstand vieler Analysen und Kommentare sein. Es wird um Papst Franziskus' Ruf

nach einer Reform der Kirchenstrukturen und einer größeren Beteiligung der Laien gehen, um seine Forderung, gegen die strukturellen Ursachen von Armut anzugehen, um die Kritik an der ungerechten Verteilung des Reichtums. Was aber hat sich für die Gläubigen verändert? Vordergründig hat Papst Franziskus für manche Überraschung im Protokoll gesorgt und durch seine Gesten und Worte eine Welle der Sympathie ausgelöst, selbst unter Menschen, die nicht oder nicht mehr zur Kirche gehören. Doch die Veränderung geht tiefer. Sein entschiedenes und frohes Zeugnis als Christ scheint Menschen neu verstehen zu lassen, welche positive Kraft ihr Glaube haben kann. Ein Kirchenoberhaupt, das konsequent aus der Zuversicht lebt und lehrt, dass die Botschaft des Evangeliums die gesamte Wirklichkeit der Menschen verändern kann – in Familie und sozialen Beziehungen ebenso wie in Wirtschaft und Politik: Ein solches Zeugnis ist für viele ein großes Geschenk. Dabei ist die Zuversicht des Heiligen Vaters so wenig naiv wie die Freude am Evangelium, die er nicht müde wird zu betonen. Für ihn steht fest: Wachsen kann diese Freude nur aus der Begegnung mit den Menschen, die am Rand stehen, ausgegrenzt und isoliert, die keine Lobby haben und keine Stimme. Papst Franziskus ist alles andere als ein Papst zum „Wohlfühlen“. Sein Zugehen auf die Menschen ist zugleich sein Anspruch an alle, die sich zu Jesus bekennen. Wer glaubt, kann nicht beschaulich unter sich und seinesgleichen bleiben, sondern muss bereit sein, nach draußen zu gehen. Er sollte sich darauf gefasst machen, dass es unbequem werden kann. Die beiden Freiwilligen Mary Phone und Lucia Hta, über die Sie in dieser „kontinente“-Ausgabe lesen, haben das erlebt. Sie gehören zu den vielen jungen Frauen, die sich in Myanmar als Laien für einen missionarischen Dienst unter den Ärmsten ihrer Gesellschaft entscheiden, weit weg von Familie und Freunden. Mich beeindruckt ihr Mut und ihre Entschlossenheit. Von Mary und Lucia können wir viel darüber lernen, was Papst Franziskus uns zumutet, aber auch zutraut, wenn er eine Kirche fordert, die an die Ränder der Gesellschaft geht. Und was die Kirche bewirken kann, wenn sie sich darauf einlässt.

# Mein Brautkleid für Afrika

Ein junges Paar überlebt den Bürgerkrieg im Kongo, aber kurz nach der Verlobung wird die Braut von Rebellen vergewaltigt und deshalb von den Schwiegereltern verstoßen. Nach traumatischen Jahren wollen Emerida und Janvier endlich Hochzeit feiern. Die Braut träumt von einem weißen Kleid, aber ist so arm, dass daran nicht zu denken ist. Jetzt erfüllt ihr eine Straßenbahnerin aus Deutschland den Wunsch.



**Voller Vorfreude:** Emerida M’Nfundiko und Janvier Centwali sind glücklich, dass sie mit Hilfe aus Deutschland nun endlich heiraten können.

Für die meisten Frauen ist es das wertvollste Kleidungsstück, das sie besitzen. Wenige Stunden nur getragen und dennoch so teuer wie kaum ein zweites. Rund 100 000 kirchliche Trauungen werden Jahr für Jahr in Deutschland gefeiert. Genauso viele Brautkleider verschwinden nach ihrem kurzen, aber glänzendem Auftritt in der Kirche für alle Ewigkeit im Dunkel der Kleiderschränke. Den Traum von einem weißen Hochzeitskleid hatte sich auch Susanne Jung aus Nordrhein-Westfalen erfüllt. Im Januar 2006 gab sie ihrem Mann auf dem Standesamt das Ja-

Wort, im Juni folgte die kirchliche Trauung ganz in Weiß. Seitdem ist sie glücklich verheiratet. Ihr Kleid der Kleider hat sie sorgsam im Schrank aufbewahrt.

### **Geschenk für eine unbekannte Afrikanerin**

Nach all den Jahren will die 50-Jährige es nun vom Bügel nehmen und einer afrikanischen Frau schenken, die sie noch nie getroffen hat. Das himmlische Second-Hand-Stück soll auf eine Reise von vielen Tausend Kilometern gehen. „Die Frauenzeitschrift TINA hatte über ein junges Paar aus dem Kongo be-

richtet“, erinnert sich Susanne Jung. Der Text handelt von dem missio-Hilfsprojekt im Osten des afrikanischen Landes.

Verschiedener könnten die Welten der beiden Bräute nicht sein. Susanne Jung wohnt in Bergheim bei Köln und ist bei der Rheinbahn angestellt. Dort hat sie als Straßenbahnfahrerin und Kontrolleurin gearbeitet und ist nun im Innendienst tätig. In der Heimat der afrikanischen Braut herrschen bittere Armut und seit Jahren ein blutiger Bürgerkrieg, der wegen der brutalen Vergewaltigungen berüchtigt ist. Susanne Jung liest



die Geschichte von Janvier Centwali und seiner Freundin Emerida M'Nfundiko. Sie ist berührt von deren Schicksal. Das Paar ist verliebt, verlobt und voller Träume. Sie wünschen sich Kinder und ein Stückchen Land, das sie bewirtschaften wollen. Doch wenige Tage nach der Verlobung überfallen Rebellen ihr Dorf und vergewaltigen die Frau. Sie kommen mit dem nackten Leben davon. Doch anstatt dem traumatisierten Opfer zu helfen, wird es verachtet. Die Schwiegereltern lassen die Hochzeit platzen. Denn Vergewaltigung sei eine Schande und ihr Sohn könne eine solche Frau nicht heiraten. Einzig ihr Verlobter steht zu ihr. Er hält es nicht mehr bei seinen kaltherzigen Eltern aus und sucht verzweifelt Hilfe.

### Das Trauma überwinden

„Als ich gelesen habe, was der Frau zugestoßen ist und dass die Schwiegereltern die Hochzeit abgesagt haben, da ich habe gedacht, so was darf es gar nicht geben“, sagt Susanne Jung empört. Ein wenig Hoffnung kommt bei ihr auf, als sie hört, dass das junge Paar Zuflucht und Hilfe in einem von missio unterstützten Trauma-Zentrum erhalten hat. Es ist ein langer Prozess, die seelischen Wunden zu heilen und sich der Anfeindungen der Familie zu widersetzen. Inzwischen lebt das kongolesische Paar in einer bescheidenen Hütte ohne Strom und fließend Wasser. Gerne würden sie endlich Hochzeit feiern, doch sie sind so arm, dass es ihnen an allem fehlt. Auch das Geld für die notwendige Mitgift können sie ohne die Hilfe der Schwiegereltern nicht aufbringen.

„Ich möchte so gerne in einem richtigen Brautkleid heiraten“, träumt die junge Verlobte. Als Susanne Jung das liest, ist ihr klar. „Die Braut bekommt mein Hochzeitskleid.“ Sie selber sei so erzogen worden, stets zu helfen, wenn jemand in Not ist. Dann erinnert sie sich an die Zeit als sie noch ein kleines Mädchen war. Im Ort hatte es gebrannt und

mehrere Familien waren obdachlos geworden. „Wir nahmen dann ein Nachbarkind für einige Zeit bei uns auf.“ Ihr eigenes Kleid soll das Hochzeitsgeschenk für das kongolesische Paar sein.

Für die bevorstehende Trauung hätte das Paar keinen besseren Priester als Pfarrer Justin finden können. Denn der missio-Projektpartner koordiniert als Direktor der katholischen Menschenrechtsorganisation „Gerechtigkeit und Frieden“ die Arbeit in den Trauma-Zentren. „Ich weiß noch als ich Emerida und Janvier zum ersten Mal sah. Sie konnten nicht darüber sprechen, was ihnen angetan wurde. Sprachlos und verstört starrten sie auf den Boden.“ 600 Frauen, Männern und Kindern, die wie das junge Paar Opfer des Krieges geworden waren, konnte das Team des katholischen Priesters durch Spenden aus Deutschland helfen.

In der Kirche, wo die Trauung stattfinden soll, hat viele Jahre lang einer der besten Freunde von Pfarrer Justin gearbeitet. Mit ihm studierte er zusammen Theologie. Doch weil er Frieden predigte, geriet er ins Visier der Rebellen. Nachts überfielen sie das Pfarrhaus und erschossen den Geistlichen. Hier im Osten Kongos leiden alle unter der unsäglichen Gewalt. Gerade deshalb fiebern alle der bevorstehenden Hochzeit entgegen. Es soll ein Freudenfest werden und Hoffnung bringen in Zeiten des Krieges. Noch vor der Hochzeit will Pfarrer Justin, der überall als moralische Instanz gilt, auf die Schwiegereltern zugehen und ihnen ins Gewissen reden. Nur so könnte in die Familie wieder Frieden einkehren.

### Mit Nadeln und Improvisationstalent

Sorgfältig verpackt Susanne Jung den langen Rock mit den Ornamenten und das weiße Oberteil in einen schwarzen Kleidersack. Mit Hilfe von missio wird das Paket in den Kongo gebracht. „Ob das Kleid auch wirklich passt?“, sorgt sich die Bergheimerin. Doch darüber muss sie sich keine Gedanken

machen. Mit afrikanischem Improvisationstalent und ein paar Nadeln wird schon alles passend gemacht.

Nur einen Moment hatte Susanne Jung überlegt, was ihr Mann zu ihrer Entscheidung sagen könnte. Denn so einfach gibt niemand ein solches Erinnerungsstück ab. „Ich habe ihn dann einfach vor vollendete Tatsachen gestellt“, erklärt sie schmunzelnd. „Schließlich ist es mein Hochzeitskleid.“ Dem Paket legt sie einen kurzen Brief bei. „Ich hoffe, dass das Kleid dem jungen Paar Glück bringen wird.“ Hinzu kommt eines ihrer Hochzeitsfotos, auf dem sie mit ihrem Mann in die Kamera lächelt. Und insgeheim hofft sie, vielleicht aus dem fernen Kongo auch ein Bild zu bekommen, auf dem die afrikanische Braut ganz in Weiß mit ihrem Bräutigam zu Altar schreitet und sich freut, dass das Kleid nochmals in hellen Glanz erstrahlt. **Jörg Nowak**



**Geteiltes Glück:** Mit ihrem Kleid macht Susanne Jung einer Braut im Kongo ein großes Geschenk.



# Die Angst im Nacken

Wie ein Schwalbennest schmiegt sich das Rabban-Hormizd-Kloster in die felsigen Berge des Nordirak. Nach dem steilen Aufstieg bietet sich ein herrlicher Blick über die Niniveh-Ebene. Heute leben nur noch wenige Mönche in dem Kloster, das auf das siebte Jahrhundert zurückgeht. Doch die Idylle trägt. Christen und andere Minderheiten im Irak sind sich ihres Lebens nicht mehr sicher. Ein Bericht von einer gefährlichen Reise.



**Terror:** In Bagdad geht niemand unnötig auf die Straße. Anschläge sind an der Tagesordnung.

Über die Ebene kann man fast bis nach Mossul sehen, der Hauptstadt der Provinz Niniveh. Das Kloster Rabban Hormizd liegt im von kurdischen Milizen kontrollierten Nordirak, nur wenige Kilometer weiter jedoch beginnen die der Zentralregierung in Bagdad unterstellten Gebiete. Während es im kurdischen Norden relativ sicher ist, gibt es im Zentralirak fast täglich Terroranschläge. Es ist noch keine 24 Stunden her, dass wir Mossul verlassen haben und uns wieder frei bewegen können. Wir wollen uns ein Bild von der Lage der Christen im Irak machen und prüfen, wie missio helfen kann.

Unsere Reise hat in Bagdad begonnen. Seit knapp zwei Jahren hat sich die Lage für Christen dort etwas verbessert. Waren sie vorher in manchen Stadtvierteln fast täglich Opfer

von Entführungen oder Anschlägen, ist der Konflikt nun einer zwischen Sunniten und Schiiten geworden, den beiden großen islamischen Glaubensrichtungen. Und dennoch: Anschläge bleiben an der Tagesordnung, wer zur falschen Zeit am falschen Ort ist, den kann es treffen. Man geht nicht gern unnötig auf die Straße, lässt die Kinder nicht nach draußen. Niemand weiß, ob er vom Einkauf wieder kommt. Wir können uns in der Stadt nur im gepanzerten Fahrzeug bewegen. Aber sollte es jemand auf unseren Wagen abgesehen haben, haben wir keine Chance, auch nicht mit den zwei Bewaffneten, die uns ständig begleiten.

Bei allen Besuchen in Bagdad gibt es nur ein Thema: Auswanderung. Die Menschen wollen weg. Weil sie Angst haben, weil die Jugend-

lichen keine Arbeit finden, weil sie die teuren Mieten nicht mehr bezahlen können, weil sie sich bedrängt fühlen von einem aggressiven Islam. Bei einem Gottesdienst am Sonntagabend können wir uns selbst ein Bild davon machen. Gut hundert Menschen haben sich in der Kirche eingefunden. Kaum ist der Priester an den Altar getreten, beginnt draußen ein ohrenbetäubender Lärm. Von der benachbarten Moschee dringen Koranverse herüber. Die plärrenden Lautsprecher sind direkt auf die Kirche gerichtet. Obwohl Fenster und Türen geschlossen sind, sind die Worte des Priesters kaum zu verstehen. Mein Herz zieht sich zusammen. Wie kann man sich in dieser Atmosphäre auf den Gottesdienst konzentrieren? Eine Stunde dauert die „Vorführung“ der Moschee, genauso lang wie die Messe. „Das ist jedes Mal so“, erklärt der Pfarrer. Die Botschaft ist eindeutig: Verschwindet von hier; wir werden euch keine Ruhe lassen!

## Angst vor Anschlägen

Viele sind schon weg; die anderen wollen gehen. Weit mehr als die Hälfte der Christen hat Bagdad verlassen. Für die, die geblieben sind, gibt es wenig Hoffnung. Auf dem Weg nach Hause hören wir im Stadtzentrum plötzlich einen lauten Knall. Der Fahrer wird nervös, drückt aufs Gas. „Eine Explosion!“ vermutet sein bewaffneter Begleiter und greift zum Telefon, um seine Frau anzurufen. Die Kinder sind zu Hause – Gott sei Dank, alles in Ordnung bei der Familie! Noch schneller als sonst rasen wir durch die Stadt, passieren mit Sondergenehmigung die zahlreichen Checkpoints. Unsere Begleiter beruhigen sich erst wieder, als wir in unserem Quartier angekommen sind. Das Patriarchat, in dem wir untergebracht sind, ist weiträumig vom Militär abgeriegelt. Das Gelände ist einigermaßen sicher. Aber wir haben an diesem Tag einen Eindruck bekommen, wie die Menschen sich fühlen müssen: als Minderheit bedrängt und in ständiger Angst vor Anschlägen.



Nicht besser ist es in Mossul im Nordwesten des Landes. Eine Übernachtung dort wäre zu gefährlich, denn fast täglich kommt es zu Entführungen. Aber tagsüber hält der Erzbischof einen Besuch für möglich – allerdings nicht überall in der Stadt, denn aus den südlichen Stadtteilen haben sich Militär und Polizei ganz zurückgezogen. Dort herrscht die Terrorgruppe ISIS – Islamischer Staat in Irak und Syrien. Die Terroristen haben Christen und andere Minderheiten vertrieben. Von den Menschen, die geblieben sind, erpressen sie Schutzgelder. Das gilt auch für andere Stadtviertel. So erzählen uns Schwestern, dass sie ihr Kloster nicht mehr verlassen können. Selbst das Altenheim auf der gegenüberliegenden Straßenseite mussten sie aufgeben und einen Teil der Bewohner ins Kloster umquartieren, obwohl dort kaum Platz ist. „Ihr missioniert hier“, haben die islamistischen Fundamentalisten ihnen vorgeworfen und ihnen den Ausgang verboten. Die Schwestern haben keine Wahl. Was mit denen passiert, die nicht kooperieren, erfahren sie immer wieder. Ver-

**Angst:** Islamisten bedrohen die Ordensfrauen.



mumnte kommen nachts, legen Sprengstoff in den Häusern und sprengen sie in die Luft. Den Betroffenen bleibt nur die Flucht.

### **Bischof entführt und tot aufgefunden**

Genauso haben es Terroristen 2004 mit dem Bischofshaus gemacht. Das Gebäude ist völlig verwüstet, das Kreuz auf dem Dach haben die Terroristen heruntergerissen. Der damalige Erzbischof, Paulos Faraj Raho, wurde im Februar 2008 entführt und wenig später tot aufgefunden. „Wir sind niemandes Feind, und für diejenigen, die uns als Feinde behandeln, wollen wir beten“, steht auf seinem Grab. Wahrscheinlich hat er geahnt, dass er sein Leben für diese Vision würde hingeben müssen.

Für den Besuch in der Altstadt von Mossul steigen wir in einen alten Wagen um, um weniger aufzufallen. Eine Schwester begleitet uns. Am Eingang zur Altstadt müssen wir das Auto stehen lassen. Schnell drängt uns die Ordensfrau in eine der engen Straßen, um zu vermeiden, dass wir von zu vielen gesehen werden. Durch verwinkelte Gassen führt sie uns zu den ältesten Kirchen der Stadt. Lange war Mossul das Zentrum der irakischen Kirche. Bis zum Irakkrieg 2003 lebten noch viele Christen in der Stadt. Seitdem versuchen die meisten wegzuziehen. An einen Verkauf ihrer Häuser ist aber kaum zu denken. Die islamistischen Terroristen verlangen 25 Prozent vom Verkaufspreis, bei Christen und anderen Minderheiten sogar 50 Prozent! Wer sich nicht darauf einlässt, wird umgebracht.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit verlassen wir Mossul. Wir atmen tief durch, als wir den Checkpoint zum sicheren Kurdengebiet passiert haben. Aber unsere Gedanken bleiben bei den Menschen, die nicht weg können. Welche Zukunft haben sie? Wie ist christliches Leben für sie weiter möglich? Die Antwort kennen wir nicht, mir kommt nur ein Satz des Patriarchen von Bagdad, Louis Raphael Sako, in den Sinn: „Wir sind eine Märtyrerkirche – das ist unser Charisma.“ **Matthias Vogt**

## LÄNDERINFO



### **IRAK:**

#### **ZAHLEN UND FAKTEN**

**Hauptstadt:** Bagdad.

**Einwohner:** 34 Millionen.

**Amtssprachen:** Arabisch, Kurdisch.

**Staatsform:** Parlamentarische Republik.

**Geschichte:** Der Irak entstand 1920 aus den osmanischen Provinzen Bagdad, Mossul und Basra. Das von 1921 bis 1958 bestehende Königreich wurde nach einem Militärputsch 1958 von der Republik Irak abgelöst. Von 1979 bis zu seinem Sturz 2003 im Irakkrieg herrschte Diktator Saddam Hussein. Die letzten ausländischen Truppen verließen das Land Ende 2011. Bis heute gilt der Irak mit Ausnahme der autonomen Region Kurdistan im Norden als instabil.

#### **Religion und Situation der Christen:**

97 % Muslime, davon 60 % Schiiten und 35 % Sunniten. Christen, Jesiden und andere Religionen machen rund 3 % der Bevölkerung aus. Unter den Christen Angehörige verschiedener orientalisches-christlicher Kirchen wie Chaldäer, Syrer, Armenier.

Schon seit 1915 bis in die 1920er-Jahre versuchte die osmanische Regierung, die Christen im Zweistromland durch Massaker auszurotten. Während sie unter Saddam Hussein den Schutz des Regimes genossen, leiden sie seit dessen Sturz als Minderheit besonders unter dem Terror fundamentalistischer Islamisten. Mehr als die Hälfte der einst 1,2 Millionen Christen im Irak ist ins Ausland geflohen.

# Christen müssen prophetisch sein

Jeremia, Jona, Amos: Auf den ersten Blick haben uns die Propheten aus dem Alten Testament heute wenig zu sagen. Doch wer, wie Schüler aus Haren im Emsland, genauer hinschaut, stellt fest, dass sie ziemlich modern sind – und was „Glauben teilen. Weltweit.“ wirklich bedeutet.



**An der Seite der Armen:** Schwester Namrata setzt sich im Norden Indiens für die Rechte der Frauen ein.

Eigentlich standen Propheten auf dem Lehrplan. Klaus Schawe hatte seinen Schülern am Gymnasium Haren an der Ems Beispiele aus der Bibel vorgestellt – Jeremia, Jona, Amos mit seiner berühmten Schandrede, in der er dem Volk Israel den Spiegel vorhält. Der Stoff klingt sperrig, aber der Religionslehrer versteht es, ihn seinen Achtklässlern schmackhaft zu machen. Denn genau betrachtet sind die alttestamentarischen Propheten hoch aktuell: Es sind Menschen, die den Mut haben, anders zu sein. Die es wagen, gegen den Strom, den „Mainstream“, zu schwimmen, die den Mächtigen die Stirn bieten, Missstände offen benennen und sich an die Seite der Schwachen stellen. Diese Haltung beeindruckt die Jugendlichen. Als sie lesen, unter



Ich bin der Meinung, dass Schwester Lorena Janal recht hat mit ihrer Aussage. Wir machen den Armen Hoffnung,

wenn wir mit ihnen unseren Glauben teilen. Aber nicht nur den Armen, sondern auch den Kranken und uns selbst. Darum ist es wichtig unseren Glauben mit jedem, egal ob dumm oder schlau, dick oder dünn, zu teilen, um ihm Hoffnung zu machen.

**Kelly Swinkels, 14 Jahre**

welchen Bedingungen Nähererinnen in Honduras arbeiten müssen, sind sie betroffen. „Die Schüler in diesem Alter haben ein sehr hohes Gerechtigkeitsempfinden“, sagt Schawe. Sie sind sich einig, dass man angesichts dieser menschenunwürdigen Zustände nicht schweigen darf, seine Stimme erheben und Unrecht anprangern muss. Aber was können sie tun?

Es trifft sich, dass ihr Religionslehrer im missio-Magazin gerade einen Artikel gelesen hat, der gut zum Thema passt. Unter dem Titel „Die Frohe Botschaft an die Ränder tragen“ berichtete „kontinente“ in seiner November/Dezember-Ausgabe über das Jahr des Glaubens und die missio-Aktion „Glauben teilen. Weltweit“. Dabei hatten auch



Ich bin der Meinung, dass man den Armen helfen soll, wie Fr. Max Abalos meinte. Man muss ihnen die Liebe und Geborgenheit Gottes zeigen und sie ein Teil von ihm werden lassen. Denn sie brauchen Hilfe, und in der Not ist Gott einem näher als sonst. Ich bin wie Fr. Maurice Kwairanga der Ansicht, dass man in Gefahr zu Gott halten muss, denn dann ist man geschützt durch den wahren Glauben, der durch Gefahr „verstärkt“ wird. Um dies alles zu erreichen, braucht man Propheten wie die missio-Glaubenszeugen, die einzelnen Menschen auf der ganzen Welt helfen und sie wieder auf den rechten Weg bringen.



**Henning Schulte, 13 Jahre**

zichten wollen“, schreibt er in in seiner ersten Enzyklika „Evangelii Gaudium“. „Wenn jene Werte bedroht sind, muss eine prophetische Stimme erhoben werden.“ Dazu möchte auch die missio-Ausstellung „Glaubenszeugen“ ermutigen. Von Mutter Teresa über Papst Johannes Paul II. bis zur Sängerin Patricia Kelly stellt sie Menschen vor, die ihr Christsein auf besondere Weise bezeugen. Mehr darüber und die missio-Aktion „Glauben teilen. Weltweit“ finden Sie unter [www.missio-hilft.de](http://www.missio-hilft.de) **bg**

missio-Projektpartner geschildert, was ihr Glauben für sie bedeutet.

Diese sehr persönlichen Bekenntnisse, oft geprägt von erschreckenden Erfahrungen wie extremer Armut oder Missachtung der Menschenrechte, sprechen die Schüler an. Was Schwester Lorena Jenal aus Papua-Neuguinea, Pater Max Abalos von den Philippinen und der Priester Maurice Kwairanga aus Nigeria schreiben, wirkt auf sie wie eine Herausforderung. Schnell sind sich die Jungen und Mädchen einig, dass sie so etwas auch machen wollen: formulieren, was ihnen ihr Glaube bedeutet und worauf es eigentlich ankommt im Leben als Christ.

### **Not fordert Christen heraus**

So erreichen die Redaktion wenig später ihre Leserbriefe. Vor allem Pater Max, der sich auf den Philippinen für Menschen einsetzt, die auf dem Friedhof leben, beeindruckt die Schüler. Wenn er schreibt, die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Nöte dieser Familien ernst zu nehmen und ihnen zu helfen, bedeute, Gottes Botschaft von der Ret-

Ich beziehe mich auf die Aussage von Fr. Max Abalos von den Philippinen. Das Thema, das er anspricht, bewegt mich, da auch ich denke, dass es voll und ganz in Gottes Sinne liegt, den Menschen in Not zu helfen und anzupacken, vor allen bei denen, denen es nicht so gut geht. Allerdings bin ich nicht ganz einer Meinung mit Fr. Maurice Kwairanga. Er denkt, dass wahrer Glaube besonders inmitten von Verfolgung gestärkt werde. Ich denke das nicht, da oftmals Leute gerade, wenn Gefahr lauert, an einen Gott denken, nur um diese Last von Angst von den Schultern nehmen zu lassen. Ich denke, dass man gerade in Zeiten, wo alles gut läuft, den wahren Glauben stärkt, da man anfängt, an Hoffnung zu glauben.



**Sophie Deters, 14 Jahre**

tung aller Menschen ein Gesicht zu geben“, befindet er sich in guter Gesellschaft mit Propheten, die wie Amos soziale Missstände anprangerten. Es ist die Haltung, die auch Papst Franziskus angesichts eines ungebremsten Kapitalismus' von uns Christen fordert. Eine Wirtschaft, die viele ausschließt, töte, so der Heilige Vater. „Die Würde des Menschen und das Gemeingut gelten mehr als das Wohlbefinden einiger, die nicht auf Privilegien ver-

Meiner Meinung nach sind die Missstände, die Fr. Maurice Kwairanga nennt, sehr zu erwähnen.



Denn Kriminalität ist weit verbreitet und beinahe ein alltägliches Problem. Die Gewissheit zu haben, dass Gott immer bei uns ist, ist beruhigend, denn besonders in schwierigen Situationen benötigt man Gottes Hilfe. Wie Fr. Maurice erwähnt, ist es der wahre Glaube, der uns zum Beispiel bei Verfolgungen stärkt. „Glauben“ bedeutet also Zuversicht und Treue zu haben, denn der, dessen Glaube gestärkt ist, wird auch im Wissen sein, dass Gott uns nie verlässt.

**Florian Bols, 14 Jahre**



### **Buchtipp: Raphaela Händler: Mein Leben für Afrika**

Als Deutschlands bekannteste

Ordensschwester bezeichnet der Herbig-Verlag seine Autorin. Raphaela Händler selber nennt sich in ihrem Buch „**Mit Hand und Herz – Mein Leben für Afrika**“ einen westfälischen Dickhädel. Die 74-Jährige meint damit ihre Hartnäckigkeit, für Notleidende zu kämpfen. Sie nimmt die Leser mit nach Tansania, wo sie als Ärztin und Ordensschwester den Menschen hilft. Einfühlsam beschreibt sie jene Nacht, als sie in einer einfachen Buschhütte schläft, um das Leben der einfachen Dorfbewohner besser zu verstehen. Raphaela Händlers Lebensgeschichte beeindruckt durch ihre Tatkraft und ihr Gottvertrauen. Ein Buch, das Mut macht und den Glauben stärkt.

GEBURTSTAGSEMPFANG

# 2014



## Mit 50 Jahren neuer Ehren-Sternsinger

Goldene Krone, königlicher Umhang und der Stern von Bethlehem: Die Ehreninsignien der Sternsinger stehen Prälat Klaus Krämer, Präsident von missio und des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, ausnehmend gut. Sie wurden ihm zu seinem 50. Geburtstag am 14. Januar überreicht, den missio und das Kindermissionswerk mit ihm feierten. Zu den Gästen zählten auch Monsignore Pirmin Spiegel, Hauptgeschäftsführer des Bischöflichen Hilfswerks Misereor, der Aachener Bischof Heinrich Mussinghoff und Kurienkardinal Walter Kasper. Der Kardinal ermutigte die Mitarbeiter von missio und „Sternsinger“, anderen die Botschaft von Gott als „Urgrund, Mitte und Ziel des Menschen“ vorzuleben. Denn: „Wir können und sollen Zeugen sein und nur als solche können auch wir betroffen machen, begeistern, inspirieren.“ Eindringlich warnte der Kardinal besonders die Kirche in Deutschland vor der „Grundgefahr“ der Selbstbezogenheit. „Eine Kirche, die nur um sich selbst kreist, ist krank.“

sei

## IMPRESSUM

### Das missio-Magazin

**Herausgeber:** missio  
Internationales Katholisches Missionswerk e.V., Aachen  
Johannes Seibel (v.i.S.d.P.), missio e.V.

Goethestraße 43, 52064 Aachen.  
Telefon: 02 41-75 07-00  
Internet: [www.missio-hilft.de](http://www.missio-hilft.de)

### Vertrieb und Bestellungen:

Wolfgang Heidemann  
Telefon: 02 41-75 07-399  
E-Mail: [w.heidemann@missio.de](mailto:w.heidemann@missio.de)

### Redaktion:

Beatrix Gramlich  
Telefon: 02 41-75 07-203  
E-Mail: [missio-Magazin@missio.de](mailto:missio-Magazin@missio.de)

### Konto für Ihre Hilfe:

missio e.V.  
Pax Bank eG  
IBAN: DE23 3706 0193 0000 1221 22  
BIC: GENODED1PAX  
**Preis:** Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag von 10 Euro enthalten.

**Verlag:** kontinente-Missionsverlag GmbH, Postfach 10 21 64, 50461 K ln

Foto: Tiburzy/missio

## ANZEIGE



## Für Familien in Not. Weltweit.

Gewaltfreies Computerspiel  
**Ajabu – Das Vermächtnis der Ahnen**  
Es geht um Gerechtigkeit, faires Miteinander, Nachhaltigkeit, Umwelt, Globalisierung.  
Spannendes Abenteuerspiel, 8 bis 14 Jahre.  
Für Windows XP-SP3,  
Grafikkarte 256 MB.  
Best.-Nr.: 510409 **19,90 €**



**Glas-Windlicht Schutzengel**  
6 cm hoch, ø 6,5 cm  
Best.-Nr.: 740174 **4,90 €**



**Filz-Engel**  
Aus einer Frauen-Kooperative in Simbabwe.  
Filz und Perlchen.  
Best.-Nr.: 753162 **5,90 €**



Weitere Infos unter:  
[www.missio-onlineshop.de](http://www.missio-onlineshop.de)

**missio**  
glauben.leben.geben.

Bestell-Telefon: 0241/7507-350  
Bestell-Fax: 0241/7507-336  
E-Mail: [bestellungen@missio.de](mailto:bestellungen@missio.de)  
[www.missio-onlineshop.de](http://www.missio-onlineshop.de)